

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 50

Anhang: Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 7, Dezember 1925
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buch-Besprechungen.

Jugendschriften.

Hebel, Johann Peter: Schelmen-, Scherz- und Judengeschichten. Aus dem Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes. Orell Füllli, Verlag, Zürich. 1925. 64 S.

Über Hebels Erzählweise ist hier nicht zu reden; wer das vorliegende Buch zur Hand nimmt, findet, wenn er dessen bedarf, in einem Nachwort des Herausgebers H. Trog alle wünschbare Aufklärung. Diese Auswahl bringt die heitersten Geschichten, bekannte und auch einige zu Unrecht vergessene. Das Hauptgewicht will der Verlag in diesem zweiten «Froschauerdruck» auf die schöne, bibliophile Ausstattung legen. Und wirklich: Papier, Druck und die ganze übrige Ausstattung sind vortrefflich. Nicht verständlich ist mir, daß im «Talhauser Galgen» (S. 34) der Ort am Anfang Gillmannshausen, am Ende aber -hofen heißt (letzteres richtig). Einige Holzschnitte aus alten Kalendern erhöhen den Wert des schönen Buches.

R. S.

Die Märchenquelle. Herausgeg. von W. Müller-Rüdersdorf. Hugo Wille, Verlag, Berlin. Band 7: Musäus' Märchen. Bilder von E. Kleinow. 236 S. 8°. Fr. 3.75.

Bei Musäus ist eine Bearbeitung geboten. Der Herausgeber der Sammlung hat hier nicht nur gut ausgewählt (Die Verzauberung... der drei Schwwestern, Rübezahl, Rolands Knappen, Stumme Liebe), sondern auch in maßvoller Weise die oft in allzu breitem Strom dahinfließende Erzählung gekürzt, absichtliche Umständlichkeit und langatmige Reflexionen (ganz aufs Publikum seiner Zeit berechnet) geschickt umgangen, ohne die Handlung zu stören und vor allem die vielen oft ganz ungewöhnlichen Fremdwörter verständlich. Sehr zu loben ist der schöne, saubere Druck und die ganze übrige Ausstattung. Man wird sich «Die Märchenquelle» merken.

R. S.

Bi üs deheime. Bärdütschi Gschichtli vom Hans Zulliger. (Stab-bücher.) 132 S. Verlag Fr. Reinhardt, Basel. Fr. 2.50.

Scharfe Beobachtung des Volkes in seiner Eigenart und seiner Sprache befähigen den Verfasser der sieben Erzählungen und Skizzen, seine Personen lebendig vor uns hinzustellen. Einfachste Motive weiß er auszugestalten, daß das Lesen ein Genuß wird. Dabei zeigt sich Zulliger als trefflicher Psychologe, ob er von dem kleinen Missetäter in der Schule erzähle oder von der jungen Arbeitslehrerin, die durch ihre buchstäbliche Befolgung des neuen Lehrplanes einen heftigen Dorfstreit verursacht (Hemmlisermel oder nid Hemmlisermel), den nur der Schulinspektor mit seinem feinen Takt schlichten kann. Ein so sonniges Gemüt, wie diesem alten Schulmann ist auch dem Erzähler eigen. Aber er ist kein Schwärmer, sondern steht mit beiden Füßen im Leben drin, dem er die gute Seite abzugewinnen weiß (S. 101: Schöner as im Himmel isch es [das Leben] doch, der Meinig bin i emel no grad jitze!).

R. S.

Amseli sing! Mundartgedichte für die Jugend und ihre Freunde. Mit Bildern von Paul Bereuter. Herausgegeben von Robert Suter. H. R. Sauerländer u. Co., Aarau. 1924. 79 S.

Das ist eine allerliebste Sammlung mundartlicher Gedichte, weniger vielleicht für die Hand der Kinder selbst als für die der Mutter bestimmt. In diese gelegt, wird sie doppelt reiche Freude spenden, denn wo man den schönen Band aufschlägt, blüht einem ein Kinderlächeln entgegen, sei es aus den reizenden, oft launigen Versen unserer Sophie Haemmerli-Marti, aus den stimmungsvollen, oft sehnsuchtseligen Gedichten Joseph Reinharts oder aus den Schwyzerweisen Lienerts. Die besten Namen sind vertreten, neben den schon genannten Karl Stamm, Paul Haller, Joseph Roos, Huggenberger u. a. Sie bieten uns Gewähr dafür, daß Robert Suter unsern Kindern wirklich dichterisches Gut bietet, was man bekanntlich nicht von allen derartigen Sammlungen und noch weniger von allen Kinderdichtern sagen kann. Und die Illustrationen sind entzückend und in reichem Maße eingestreut, was das Buch zu einem rechten Festbuche macht. Man sehe sich einmal die Zeichnungen zu Lienerts Schnäggegschichtli an, die zu Sophie Haemmerlis Märli oder zu Reinharts Briefli a's Christkind. Es geht wie stilles, süßes Kinderglück durch diese Bilder, Träume aus dem Kinderland. — Die Sammlung darf warm empfohlen werden und mag mancher Mutter, manchem Großmutter und durch sie manchem Kinde ein traulich schönes Fest bereiten.

M. N.

Pädagogik und Philosophie.

Scherwatzky, Rob.: Erziehung zur religiösen Bildung. Quelle u. Meyer, Leipzig. 202 S. Geh. 4 M., in Leinenband 5 M.

Es erwacht ein neues Verlangen nach religiöser Bildung. Bücher, die zeitgemäße Wege zu einer solchen weisen, heißen wir willkommen. Scherwatzkys Werk tut dies in etwas gelehrter Weise. Seine Lektüre wird dadurch beeinträchtigt, daß es das ist, was es nach dem Wunsche der Verfassers nicht sein sollte, nämlich ein Leitfaden für die Hand des Religionslehrers an Mittelschulen (wie wir der betreffenden Schulstufe sagen). Weil darin immer gesagt wird, was in die Religionsstunden gehört und was den anderen Fächern zuzuweisen ist, spricht noch der Geist der alten Schule aus ihm. Wie wir religiöse Bildung verstehen, hat sie das

Ziel, Einheit in alles Tun und Lernen zu bringen, indem sie das gesamte Leben einem höchsten Werte unterstellt, der ihm einen Sinn zu geben hat. Alle Fächer müssen mithelfen, diesen Ziehwert zu verwirklichen. Darum gibt es keine scharfen Grenzen zwischen ihnen und dem Religionsunterrichte. Ein jedes ist in dem Maße religiös, als es den letzten Werten dient. Ein systematisches Wissen über religiöse Dinge zu vermitteln, das über die Entwicklungsstufe der Schüler hinausgeht, erscheint uns gefährlich, weil es über etwas reden lernt, was nicht erlebt ist, was Unwahrhaftigkeit zur Folge haben wird. Wir erziehen religiös, wenn wir die Kinder befähigen, die Nöte und Leiden des Lebens zu überwinden und sie veranlassen können, nach immer höhern Gütern zu streben. Je einfacher dies geschieht, um so besser ist es. Es ist schade, daß in dem Buche die ablaufende Zeit noch nicht völlig überwunden ist, denn in bezug auf die Art, wie es das, was wir Lehrer zur eigenen religiösen Bildung gut brauchen können, in der Bibel, in der Kirchengeschichte, in den anderen Religionen und bei den großen Denkern und Dichtern zu zeigen weiß, ist es eine wahre Fundgrube. Da ist der Verfasser ganz zeitgemäß. Er kann uns sagen, was die Religion für eine Kultur bedeutet und wo das Religiöse überall zu finden ist. Dabei ist das Buch bei seinem gewaltigen Gedankenreichtum von einer erstaunlichen Kürze. In ganz besonderer Weise sucht es Anschluß an die Philosophie und verrät so seine Weite.

A. L. D.-H.

Beglinger, P.: Das Absehen Schwerhöriger und Ertaubter.

Vor nun bald 6 Jahren ist dieses Handbuch für Absehlkräfte und Absehschüler erschienen. Es hat seither sowohl in den Absehskursen der Schwerhörigenvereinigungen als auch beim Privatunterrichte vorzügliche Dienste geleistet; ist es doch in der Schweiz das einzige seiner Art und einem lange gefühlten Bedürfnis entgegengekommen. — Braukmann, der Inhaber eines Institutes für Schwerhörige in Jena, spricht sich in seiner neuen Schrift: «Die Verkehrsfähigkeit des Gehörleidenden und das Absehsproblem» über das Handbuch aus wie folgt: «Das Buch steht hinsichtlich des Inhaltes und der Erfassung seiner Aufgabe würdig neben den besten seiner Vorgänger, ist ihnen aber hinsichtlich der Ausstattung, der Reichhaltigkeit des Inhaltes, der Gründlichkeit und wohl auch des darauf verwendeten Fleißes überlegen. Für die Schweizer ist es entschieden das Buch.» — Wir möchten hiermit dieses Buch neuerdings allen Interessenten in Erinnerung bringen und es auch allen Lehrerbibliotheken zur Anschaffung empfehlen, um so mehr, als der Preis nun auf Fr. 6.— herabgesetzt wurde. — Zu beziehen beim Verfasser P. Beglinger, Lehrer, Zürich 7.

G. Graf.

Meyer, Emanuele: Das Weib als Persönlichkeit (Der Weg zur neuen Lebensgemeinschaft, I.) Grethlein u. Cie., Zürich. 1924. 206 S.

Emanuele Meyer hält den kräftigen Glauben an das Gute fest, obgleich sie als Ärztin mit der menschlichen Gebrechlichkeit rechnet. Ihr Buch wendet sich mit besonderer Liebe an die ehelosen Geschlechtsgenossinnen, die sich ungehemmt als die Hausfrauen und Mütter zum neuen vergeistigten Frauentypus emporentwickeln können. Die verheirateten mahnt sie: Abbau in Haushaltsdingen, Unterscheiden des Wichtigen vom Nebensächlichen. Mag auch mancher Vorwurf uns Schweizerinnen weniger als die berühmten deutschen Hausfrauen treffen, so finden auch wir viel Besinnliches und Anregendes in der Schrift, deren sachliche Ehrlichkeit erfrischt und erfreut.

H. M.-H.

Bondi, Max: Das neue Weltbild in der Erziehung. Schwetschke u. Sohn, Berlin. 1925. 2. Aufl. 94 S.

Ein neues Ziel muß der Erziehung gesetzt werden. Durch Autorität und Zwang ging die Pädagogik über zu subjektiver Freiheit, zum Auswirken des Ich. Aber es müssen neue Bindungen kommen, eine neue metaphysische Einordnung ist notwendig. Welche? Wir kennen sie noch nicht. Die Fünfundzwanzigjährigen bis Dreißigjährigen der deutschen Jugendbewegung (Wandervogel, Freideutsche) werden den Weg weisen; sie müssen sich aber auf ihren ehemaligen Erziehungsanstalten, den Landerziehungsheimen und ihnen angegliederten Volkshochschulen zu «Jugendburgen» zusammenfinden. Für die neue Richtung, den künftigen Menschen zu formen, könnte besonders der Katholizismus bedeutsam werden. Schon diese konfessionelle Einstellung für ein allgemeines Erziehungsziel, die zudem ganz ungenügend motiviert wird, dann die rein nationale, d. h. deutsche Färbung der Absicht, vor allem aber die Unklarheit eines letzten oder nur vorletzten Zieles der Erziehung bei diesem Pädagogen würde mir starke Bedenken machen, ihm ein Kind zur Erziehung in sein Heim zu übergeben.

W. G.
Rohleder, Hermann, Dr. med.: Grundzüge der Sexualpädagogik. 2. Aufl. Fischers medizin. Buchhandlung H. Kornfeld, Berlin W 62. 1925. 163 S. M. 3.50.

Wir haben es in diesem Buche mit einem jener vorwiegend physiologisch orientierten Werke zu tun, von denen eine erschöpfende Behandlung des Themas zum vornherein nicht erwartet werden kann. Damit soll der Arbeit ihre Berechtigung nicht abgesprochen werden dort, wo sie auf statistisches Material gestützt die sexuellen Verheerungen unserer Zeit schildert, wo sie eine früh-

zeitige Aufklärung des Kindes verlangt, wo sie an höheren Schulen, insbesondere Lehrerbildungsanstalten, den Unterricht in Sexualhygiene fordert usw. usw. Dagegen scheint mir die Forderung nach einer obligatorischen Sexualehrung durch die Volksschule verfehlt, überhaupt das Problem der Sexualpädagogik zu wenig in der gesamten Erziehung zur Liebe, zum Vertrauen und zur Wahrhaftigkeit, wie sie in ihren Grundlagen einzig das Elternhaus zu bieten vermag, verankert zu sein. Die Forderung des Verfassers nach diesbezüglichen Elternabenden und Volkshochschulkursen ist sicher ungleich wertvoller als diejenige nach klassenweiser Aufklärung der Schüler. Das Buch bleibt auch zu sehr an Äußerlichkeiten haften. (Man vergleiche die Ausführungen über Nahrungsweise, Sport, Masturbation etc.) Es geht heute nicht mehr an, über Sexualpädagogik zu schreiben, ohne die Forschungsergebnisse der Psychoanalyse, die psychischen Hemmungen und Konflikte, die sexuell bedingte Angst, die Störungen in den Liebesbeziehungen der Kinder etc. etc. zu erwähnen. Insofern muß die Arbeit auch als veraltet und von den Ergebnissen der modernen Forschung überholt bezeichnet werden.

W. H.

Aichhorn, August: Verwahrloste Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. Internat. Psychoanalytischer Verlag, Wien. 1925. 290 S. Geh. M. 9.—, geb. M. 11.—.

Die Arbeit wendet sich in erster Linie an Erzieher, die es mit sozial gefährdeten jungen Menschen zu tun haben; ihrem Gehalte entsprechend ist ihr jedoch eine allgemeine Verbreitung in sämtlichen Erzieherkreisen zu wünschen. Aus der Praxis entstanden und für die Praxis geschrieben, bietet sie eine ungemein wertvolle, packende und anschauliche Einführung in diejenigen Ergebnisse der psychoanalytischen Forschung, welche bei jeder Erziehung mehr oder weniger beachtet werden müssen. Durch eine unaufdringliche, aber um so innigere und wirksamere Liebe zum Zögling, durch eine hohe Auffassung von dem künstlerischen Charakter der Erziehung, durch einen offenen Blick für die Mannigfaltigkeiten des Lebens, durch größte Zurückhaltung in der Verallgemeinerung von Erkenntnissen und Methoden erweist sich der Verfasser als geborener Erzieher. Die schrittweise Darbietung der wissenschaftlichen Theorie in Verbindung mit dem praktischen Beispiel wirkt ungemein fesselnd. Das Buch ist eines der wenigen Erzeugnisse der psychoanalytischen Literatur, welche auch der Laie vom ersten bis zum letzten Kapitel mit größter Anteilnahme lesen wird.

W. H.

Deutsche Sprache und Literatur.

Hugenberg, Alfred: Die Frauen von Siebenacker. Staackmann, Leipzig. 1925.

Ein Schatz von Poesie ist in diesem Buche beschlossen. Wie wenig wurde Hugenberg von denen verstanden, die nur noch den Spaßmacher in ihm sahen und glaubten, über diesem lustigen Zwirn sei ihm der Goldfaden tieferer Kunst ausgegangen. Hier ist er wieder ganz der Dichter der «Bauern von Steig»; hier ist wieder der Ton der Sense, der Heuduft, das Glockenläuten durch die Baumkronen, die verschwiegene Sprache der Äcker, Wiesen und Felder, die nur der versteht, der in diesem verborgenen Winkel heimisch geworden ist; hier wieder die Sorgen und Freuden, der schwere Alltag und die schlichten Feste des Menschenhäufleins, das Geburt und Zufall hier zusammenweht. Von den Frauen ist zumeist die Rede, besonders von einer: Anna Waßmann könnte der Roman auch heißen, denn so bunt und vielgestaltig der Zug ist, den der Dichter an uns vorübergleiten läßt, an einer haftet immer wieder der Blick, und kein Leser wird sie vergessen, diese einsame, kluge, tapfere Kämpferin und Schafferin, die ohne jede Hilfe mit eigener und fremder Not fertig wird, den verbitterten, haltlosen Mann, den in Liebeswirren schwankenden Sohn auf den rechten Weg stellt, ihren frühen Tod, nach herrlich vollbrachtem Lebenswerk, als Sühne für ihre kleine Schuld hinnimmt und demütig ihre letzte Rechnung mit dem lieben Gott begleicht: «Es ist gut von dir gemeint, daß du mich alles allein entgelten lässest.»

Wenn man erst alle die köstlichen Einzelheiten aufzählen wollte: die alten Weiblein, die mit dem Riechsträußchen in der Hand am Sonntag gleichsam ihr kleines Leben vor sich hertragen und dem Schöpfer darbringen; die kindlichen Gespräche dieser Naturmenschen mit Wiese, Wald und Weg; die feine Natursymbolik; die Daseinsfreude, die etwa einer den Gedanken entlockt: der Herrgott müsse eine besonders gute Woche gehabt haben, als er die Welt erschuf; das Bild, wie Elsbeth am Grabe der Mutter die in Tränen aufgelöste jüngere Schwester um den Hals nimmt: «Bis nur still — hest, ich bin auch noch da»; oder (ein besonders schönes Kapitel) die unsichere Werbung des Jünglings, der mit sich selbst noch nicht im reinen ist — man käme an kein Ende. — Zieht ein, ihr Frauen von Siebenacker, in Schweizerhäuser und -herzen, und bringt mit euch den Zauber eurer stillen Welt!

P. S.

Boßhart, Jakob: Salto mortale. Novelle. Haessel-Reihe. Bd. 20. H. Haessel, Leipzig. 1925. 138 S. Brosch. Fr. 1.90, geb. Fr. 3.—.

Eine Meisternovelle Jakob Boßharts in schöner Ausführung und zu billigem Preis. Aufs beste empfohlen!

A. Fl.

Boßhart, Jakob: Die Entscheidung und andere nachgelassene Erzählungen. Grethlein u. Co., Zürich. 12 Fr.

Unter obigem Titel wurden eine Anzahl früher schon einzeln veröffentlichter Erzählungen Jakob Boßharts in bunter Folge in einem Sammelband vereinigt. Die Herausgabe besorgte Frau Elsa Boßhart-Forrer unter Mithilfe von Prof. Dr. Hunziker. In allen

Erzählungen werden die handelnden Menschen vor wichtige Entscheidungen gestellt, die auf die weitere Gestaltung ihres Lebens bestimmend wirken. Da sehen wir kalte, selbstgerechte, rechnende Naturen, die ihr Bestes, ihre menschliche Verantwortlichkeit ihrem Egoismus opfern oder dem Götzen Geld. Zu spät wird ihnen klar, daß sie sich um das Leben selbst betrogen haben. Ganz ergreifend werden solche Schicksale dargestellt in «Maifrost» oder in «Die Entscheidung». Anders gelingt es, ihr Menschentum zu retten und sich und andere zu befreien und zu erlösen. So dem jungen Mädchen in «Die Schwarzmattleute», dem Ritter Lebelang in «König Leidangs Rat». — Tapfer und unbeirrt leuchtet der Dichter in die Tiefen der menschlichen Seele hinab, wo Gut und Böse um die Herrschaft kämpfen. Es ist, als wollte er unser Verantwortlichkeitsgefühl wachrütteln, das wir in falschem Eifer oft einzuzullen versuchen: Nicht außer dir, Mensch, in dir wohnen deine schlimmsten Feinde.

Wie in seinen übrigen Werken zeigt sich Jakob Boßhart auch in diesen Erzählungen als großer Seelenkenner und als Meister der Gestaltungskunst. Wir empfinden die innere Wahrheit seiner Geschichten, die in uns nachwirken, wenn wir das Buch schon lange beiseite gelegt haben.

F. K.-W.

Enderlin, Fritz: Hans im Weg. Orell Füllli, Zürich. Fr. 9.—.

Es ist die Geschichte eines Witwenbuben, den die liebebedürftige Mutter nach dem Tode des Vaters besonders stark an sich fesselt. Durch die selbststüchtige Liebe eines gewalttätigen, eifersüchtigen Stiefvaters wird die Anhänglichkeit des Knaben an die Mutter in geradezu krankhafter Weise gesteigert. Die brutalen Maßnahmen des Stiefvaters, mit denen dieser jedes frühere Anrecht anderer an seine Frau zu vernichten sucht, wecken bittere Haßgefühle in dem tief empfindenden Knaben. So zwischen Haß und Liebe hin und her getrieben, gestaltet sich sein Leben zu einer Kette von Leiden. Vor allem ist es das oft mehr nur geahnte Leid seiner unglücklichen Mutter, was ihn am tiefsten aufwühlt und ihn die Ohnmacht seiner jungen Jahre besonders schmerzhaft empfinden läßt. Die Mutter findet schließlich Trost im Glauben an Gott. Sie ist aber nicht instande, ihrem Sohne in den schweren Zeiten des Suchens und Irrsens Führerin zu sein.

Die an qualvollem Kinder- und Frauenleid so unendlich reiche Geschichte mißte den Leser niederdrücken, wären nicht so viele feine Bilder hineingeworfen, die das Ganze aus dem grellen Licht der Wirklichkeit emporheben in den Bereich des Dichterischen. Ergreifend, um nur ein Beispiel zu nennen, ist die Gestalt der kleinen Wigg, die sich eine Märchenwelt schafft, um darin das Kinderglück zu finden, das die wirkliche Welt ihr versagt. — Im Aufbau, in der Bewingung der Sprache zeigt sich Enderlins Formgefühl. F. K.-W.

Vöglin, Adolf: Simujah, die Königsfrau. Ein idyllischer Roman aus Sumatra. Ernst Bircher, Bern. 1925. 232 S. 8°. 5 Fr.

Ein Buch von feinem Geschmack und vornehmer Erscheinung; schon der Titel, dann der Goldstift mit rotem Rücken. Das Äußere soll auf Märchenzauber und Schönheit Indiens schließen lassen. Ein Ingenieur erlebt im nordwestlichen Sumatra, wo er einige Jahre als Administrator einer Tabakpflanzung tätig ist, den Liebesroman mit Simujah, der früheren malayischen Königsfrau. Sie ist zu dem fremden Manne mit der feinen, gesitteten Denkweise hingezogen und verlobt an seiner Seite in gegenseitiger Achtung und Harmonie schöne Jahre. Die Angst vor einer späteren Trennung bringt ihr einen frühen Tod. Vor der sterbenden Mutter steht ein Sohn wie ein Symbol der Hoffnung, daß dereinst westeuropäische Gesittung die Frau des Ostens aus ihrem verachteten Dasein erlösen werde. Die Fabel ist ein Traum von Liebe und Schönheit unter wiegenden Palmen am tiefblauen Strand, die Sprache fein, von zartem Empfinden zeugend. Wir erfahren nebenbei viel von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen. Eingestreute Bilder, die den Text veranschaulichen sollen, werden als störend empfunden, da sie nicht alle dem feinen Geiste des Buches entsprechen. Ebenso wären hier und dort allzu lebhaft Reflexionen, einmal sogar ein Gedankensprung nach Zürich, wohl zu vermissen. Kein Kinder- oder Bibliothekbuch, aber ein Frauenbuch von bewegenden Lebensschicksalen. A. B.

Ermatinger, Emil: Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus. Mit 3 Tafeln in Lichtdruck nach Kupferstichen der Originalausgabe. Leipzig 1925. B. G. Teubner. 123 S. Geh. 5 Fr., geb. 7 Fr.

Der Abenteuerliche Simplicius Simplicissimus des Christoffel von Grimmelshausen spielte bisher in der Literaturgeschichte und im Unterricht die Doppelrolle des kulturgeschichtlichen Bilderbuches und des zeitgebundenen Entwicklungsromans, der weit mehr der Historie als der Dichtung anzugehören schien. Ermatinger rückt das Buch in ein ganz neues Licht und gibt ihm damit erst seine wahre Bedeutung: er erschließt die innere Welt des an der Scheide von Mittelalter und Neuzeit entstandenen Bekenntnisromans, setzt sie in Beziehung zum Lebensgrund ihres Zeitalters, zur Erlösungssehnsucht des mittelalterlichen Menschen, zum pantheistischen Mystizismus des siebzehnten Jahrhunderts, zum Natur- und Weltewangelium Goethes. «Zweier Zeiten Schlachtgebiet», wie Luther nach Meyers schönem Wort, ringt der Dichter mit dem Rätsel des Lebens, dessen wahre Natur er in der «Spannung polarer Gegenkräfte» erkennt und in prachtvoller Körperlichkeit symbolisch gestaltet. — Ermatingers Untersuchung, die den Wert einer eigentlichen Entdeckung beanspruchen darf, leistet nicht allein der Geistesgeschichte, sondern vor allem auch dem Literaturunterricht hochwillkommene Dienste: das Jahrhundert des Barock, bis anhin kaum begrüßt —

gemieden, hat durch das vorbildlich sauber und klar geschriebene Buch endlich seine Stelle im lebendigen Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart gefunden. Druck und Ausstattung verdienen ein besonderes Lob. M. Z.

Truog-Saluz, Tina: Im Winkel. Eine Erzählung aus dem alten Chur. Stabbücher. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

Wer für Augenblicke sich durchlassen lassen möchte von froher herzlicher Jugend, der lese die kürzlich erschienene Erzählung «Im Winkel» von der bekannten Bündner Schriftstellerin Tina Truog-Saluz. Im engen Raum, kaum über die heimelige Gasse «Im süßen Winkel» hinaus, die ihren Namen dem verlockenden Duft einer Pastetenbäckerei verdankt, entwickelt sich das Leben von Menschen aus dem bescheidenen Alltag. Die beiden Freundinnen Pepi und Meta durchwandern Hand in Hand glückliche Kinder- und Jugendtage und finden den Weg ins ernste Leben, dessen Aufgaben sie gelernt haben mit tapferem Sinn zu lösen. Die meisterlich geschriebene Geschichte birgt einen goldenen Schatz herzlicher Güte und wird überall Freude und Sonne hintragen, wo man sie lesen wird. Wir freuen uns, daß die Sammlung der «Stabbücher» durch sie eine wertvolle Bereicherung erfahren hat. z.

Wyler, Eugen: Der Stausee. Erzählung aus dem Glarnerland. (Stabbücher.) Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Geb. Fr. 4.50.

Gerader, einfacher Sinn, brennende Liebe zur Scholle und frohe, tatkräftige Schaffensfreudigkeit bilden den Grundton dieser Erzählung, die von großen innern Kämpfen und Nöten eines alten Sennen spricht, dessen Haus und Hof dem Stausee weichen müssen. Das Buch möchte man jungen Menschen in die Hand geben, um in ihnen die echte Liebe zur Heimat und den Mut zum werktätigen Leben zu stärken. Prächtige Naturschilderungen beleben die Erzählung und lassen das Einssein dieser Äpler mit ihrer Heimat, ihren Bergen, ahnen. Ab und zu würde ich einen einfacheren, weniger hochgespannten Stil vorziehen, um dadurch den Leser die Schlichtheit und Größe dieser Charaktere um so tiefer empfinden zu lassen. z.

Aus Tag und Traum. Eine Sammlung deutschschweizerischer Frauenlyrik der Gegenwart. Herausgegeben von Julie Weidenmann und Hans Reinhart. Verlag Rascher u. Cie., Zürich. Fr. 5.50.

Das Buch ist eine feine Auslese lyrischer Gedichte, die Sehnsucht und religiöses Empfinden der Frau, ihr reinstes innerstes Wesen zum Ausdruck bringen, wie es Hodler in seinem Bilde «Lied aus der Ferne» getan hat, das als eine Art Motto den Gedichten vorgesetzt ist. Neben bekannten Dichterinnen wie Maria Waser, Ruth Waldstetter, Esther Odermatt und anderen trifft man weniger bekannte, die wertvolle Beiträge gespendet haben. Das Buch, dessen Reinertrag der «Schweizerischen Frauenhilfe» zugute kommt, verdient Beachtung. F. K.-W.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch. 1926. Verlag Fr. Reinhardt, Basel. Fr. 7.50.

Sowohl in bezug auf den Bildschmuck, als auch auf die literarischen und wissenschaftlichen Beiträge erfüllt die Ernte vollauf die Erwartungen, die man für dieses Jahrbuch zu hegen gewohnt ist. Von den schönen Illustrationen sind ein großer Teil, sowie auch einer der feinen Farbendrucke Konrad Witz, dem genialen Maler des beginnenden 15. Jahrhunderts, gewidmet und veranschaulichen sein Schaffen. Friedrich Burckhardt berichtet in einem interessanten Aufsatz darüber, «Wie Konrad Witz der Vergessenheit entrissen wurde». In den übrigen Bildern der Ernte finden wir bedeutende Werke neuerer Künstler in trefflicher Wiedergabe, unter anderem solche von Buchser, Hodler, Giacometti. Die Ernte darf als ein Geschenk von feinem Gehalt bezeichnet werden. F. K.-W.

Sick, Karl: Vom Selbst zum Ich. Kindheit und Jugenderinnerungen. Verlag Kober, Basel.

Sicks Lebenserinnerungen sind mit tiefem Ernst und strengem Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit geschrieben. Wir lernen einen Menschen kennen, der alle Erlebnisse, Leid und Glück, Irrtum und Liebe danach wertet, wie sie auf sein Inneres gewirkt haben. Leiden und Trübsal seiner Jugend- und Werdezeit sind ihm die Lehrmeister, die ihn veranlaßten, eine sonnige helle Welt aufzubauen und ein wahres Leben zu finden in der Hingabe an Gott. F. K.-W.

Müller, Gustav: Paracelsus. Drama in fünf Aufzügen. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 1925. 72 S. Brosch. Fr. 2.50.

Das fünfkätige Drama von Gustav Müller stellt uns eine Epoche aus dem Leben des berühmten Arztes Paracelsus von Hohenheim dar. Zur Zeit der Pest kommt Paracelsus nach Basel und versucht den Kampf gegen die Epidemie mit seiner neuen Heilmethode aufzunehmen. Die Historie zeigt uns in glücklich gewählten Szenen, wie der äußerlich rauh und klotzig erscheinende, geniale Mensch mit einem Herzen voll Liebe dem Haß, dem verrosteten, akademischen Pfschertum und dem verknöcherten Zeitgeiste unterliegen muß. — Die Sprache der fünffüßigen Jamben hat oft originellen Einschlag und schöpft in lobenswerter Weise aus der Mundart. Die Komposition, als wesentliches Moment des Dramatikers, ist noch nicht völlig einheitlich gelungen. Ebenso besitzt der Dialog nicht die zwingende Notwendigkeit, die trotzdem ganz frei, ungewollt und natürlich erscheint. Das Geheimnis des wirksamen Bühnenstückes ist, daß die ganze Handlung, die Situation, die Entwicklung so notwendig und zwingend als möglich sich gibt, und doch wieder wie eben werdend, wachsend dargestellt ist. Die sorgfältige Behandlung der Charaktere läßt diese Kompositionsängel aber gerne übersehen. Die Hauptfigur, Paracelsus, ist holzschnittartig, klar und kräftig herausgehoben; die Nebenfiguren sind entsprechend zurückgehalten und sorgfältig skizziert. kg.

Wechlin, H. E.: Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz 1798—1848. Sauerländer, Aarau. 1925.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erwachte der Aargau nach langer geistiger Erstarrung zu frischem Schaffen. Das verdankte er einer starken deutschen Einwanderung. Im Jahre 1802 kam der Magdeburger Heinrich Zschokke, ein Mann voller Tatkraft, Initiative und Ehrgeiz, nach Aarau. Mit dem Frankfurter Buchhändler Sauerländer schuf er eine freiheitliche Presse, mit ausgesprochen freisinniger Tendenz. «Der Schweizerbote» von Zschokke war der Typus des weitverbreiteten Volksblattes. Die «Aarauer Zeitung» zählte zu den bedeutendsten freisinnigen Tagesblättern. Durch sie besonders wurden die deutschen Flüchtlinge auf Aarau aufmerksam gemacht. Ebenfalls 1802 öffnete die Kantonschule ihre Tore. Nach der Ermordung des russischen Staatsrates Kotzebue flohen bei den Demagogenvorfällen viele in das «Land der Freiheit». Der Aargau lockte besonders. Die Kantonschule bot eine Verdienstmöglichkeit; eine freisinnige Presse stellte sich zur Verfügung, und eine liberale Regierung war entgegenkommend. So entstanden reiche Kulturkreise um die Kantonschule und den von Zschokke gegründeten bürgerlichen Lehrverein, während am Lehrerseminar sein ausgezeichnete und vielseitige Direktor Augustin Keller hervortrat. Die interessante Schrift wird besonders durch ihre vielen biographischen Mitteilungen jedem Freund argauischer Geschichte willkommen sein. Dr. H. Sch.

Vetterli, Paul: Der Tod in der Faust. Orell Füßli, Zürich. Leinwand Fr. 7.—.

Hinter dem furchtbaren Titel verbirgt sich eine Sammlung wundervoll erzählter Jagdnovellen. Nichts ist darin furchtbar. Der Verfasser ist ein poetischer Jäger, der nicht tötet um der Mordlust willen, sondern aus großer Jagdfreude. Aus den kurzen Geschichten schaut ein großer Natur- und Tierfreund. Sie werden von jedem, der die Natur liebt und namentlich aber von Jägern, deren wir ja in unserem Lehrstande auch immer haben, gerne gelesen werden. r.

Heimatschutz-Theater: Geld und Geist. Emmentalisches Mundartschauspiel in fünf Aufzügen. Frei gestaltet nach Jeremias Gott-helfs Erzählung von Simon Gfeller. Francke, Bern. 1925.

Ein Stück, wie es unsere Leute auf dem Lande gerne sehen, mit einem Eingang voll kräftigen Humors und einem ergreifenden Schluß, der ihnen auch den schuldigen Zoll an Tränen abfordert, ohne welchen sie sich kein rechtes Theater denken können. Sozusagen jede der 13 erforderlichen Personen hat eine dankbare Rolle zu spielen, keine bietet besondere Schwierigkeiten. Den szenischen Anforderungen ist jede Landbühne gewachsen. — Das urchige Bern-deutsch mag im engern Gebiet ein großer Vorzug des Stückes sein; für Ostschweizer wirft sich die Frage auf: Sollen wir den Dialekt schlecht und recht nachahmen, was nicht geringe Mühe bereiten wird, zuerst für die Schauspieler, dann aber auch für die Zuhörer — oder sollen wir einfach reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist und damit manche Blüte bodenständiger Ausdrucksweise außer Acht lassen.

Ähnliche Bedenken stoßen auch bei den folgenden zwei Stücken auf:

Dispitzi Flueh. Ernstes berndeutsches Spiel in 2 Aufzügen von Adolf Schaefer-Ris.

1798 — Die Ideen der Revolution spuken auch in die Gemeinde des selbstherrlichen Ammanns Ambühl herein. Die Auenburger begehren Gleichberechtigung. Ihr Stolz und ihre Hoffnung ist der junge Hans Gerber. Seine schöne Männlichkeit erwirbt die Liebe der stolzen einzigen Tochter des Gemeindeammanns. Sie will die Seine werden, wenn er ihr zum Zeichen seiner Liebe die ersten Alpenrosen bringt von der gefährlichen «spitzen Flueh». Der tollkühne Jüngling stürzt — nicht ohne Schuld eines tückischen Nebenbuhlers. Die Kunde von seinem Tod bricht das Herz der übermütigen Schönen. An der Leiche seines Kindes gibt sich endlich der starrsinnige Magnat besiegt. — 22 Mitwirkende, event. bei Doppelrollen 18. Eine Szenerie: Freier Dorfplatz. — Bei gutem, lebhaftem Spiel wird das Stück einen starken Eindruck nicht verfehlen.

Daheime. Berndeutsches Trauerspiel in 3 Akten von Hans Wagner.

Ein Gegenwartsstück mit 10 Personen. Schicksal der Enterbten. Die Mutter kann die besseren Tage, ihre «bessere» Herkunft im Elend nicht vergessen. Die Tochter hat sich tapfer in die veränderten Umstände gefunden und will ihr bescheidenes Glück aufbauen mit einem schlichten, treuen Burschen. Der Vater wirft sich in den Kampf für das Proletariat, dem er nunmehr angehört, verzehrt sich aber in einem grenzenlosen Heimweh nach dem schönen Hof, der einst seine Heimat war. In geistiger Verwirrung nimmt er ein tragisches Ende. Der letzte Akt mit dem brennenden Gehöfte erfordert gute Einrichtung. Die Hauptrollen machen Anspruch auf ganz gute Spieler. Unter diesen Bedingungen ist der Erfolg gesichert. E. K.

Anne Bäbi Jowäger. Lustspiel in 5 Aufzügen von Gertr. Heuberger nach der gleichnamigen Erzählung von Jeremias Gotthelf. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Wenn man eine Erzählung dramatisieren will, besteht die Gefahr, daß man der epischen Breite folgend die Handlung nicht straff genug zusammenfaßt. Der bis zur Verzweiflung gemächliche Mann und der unselbständige Sohn der Anne Bäbi Jowäger sind nicht just dazu geeignet, als Helden die Bühne zu beleben. Ein Glück, daß

sie von kuraschierteren Weisbildern geleitet und bedrängt werden. Diese Charaktere sind gut erfaßt und gegen einander abgehoben. Sie ermöglichen ein lebendiges und fröhliches Spiel, das gegen den Schluß immer lebhafter wird und namentlich in dem Wirtstöchlechen Rösli eine Prachtsfigur aufweist. Überhaupt haben sozusagen alle 13 Mitspielenden sehr angenehme Partien. Die Inszenierung ist einfach. E. K.

Der Hahn im Topf. A Komedi i eim Ufzug von Otto Berger. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Der Vater will als Nebenbuhler dem Sohn die Geliebte abspenstig machen. Die Jungen retten sich aus der Situation, indem sie dem Alten mit einer schmählichen Hausdrachen- und Pantoffelszene Schrecken einflößen. Er besinnt sich auf seine Jahre und freit die freundliche Tante statt der räßen Nichte. So ist allen geholfen. In Minne verzehren sie den Hahn, mit dem der Witwer die Junge hatte beglücken wollen. Zwei fröhliche Pärchen finden da für eine Abendunterhaltung eine zügige Nummer. E. K.

Gaßmann, Emil: D' Familie Steiger. Lustspiel in 2 Aufzügen. Verlag H. R. Sauerländer u. Co., Aarau.

Da ist der Vater, der Haustyran, der überall seinen Willen durchsetzen will und zu regieren vermeint. Plötzlich muß er inne werden, daß seine Macht nicht weit reicht, und er eigentlich mit seinem Verhalten einer schnellen Entscheidung in wichtigsten Lebensfragen gerufen hat. Es bleibt ihm zuletzt nur übrig, zu drei Verlobungen gute Miene zu machen. Der Hergang ist köstlich dargestellt. Eine fröhliche Stunde ist den Zuhörern gewiß. F. K.-W.

Deutscher Hort. Kulturkundliches Lesebuch für die höheren Schulen. Quelle u. Meyer, Leipzig. Preis eines Heftes 40—80 Pfg.

Der Deutsche Hort ist eine Ergänzung oder ein Ersatz des Lesebuches. Er erscheint in etwa 52 Leseheften, jedes mit gutem Bildschmuck. Jedes Heft (32—64 Seiten) ist für sich abgeschlossen und enthält Gedichte, Erzählungen und Schilderungen aus einem einheitlichen Stoffgebiet. Die sorgfältige Auswahl der Lesestoffe und die stattliche Zahl der Hefte ermöglichen jeder Schule die Anschaffung eines geeigneten, ansprechenden Lesestoffes. Im folgenden einige Inhaltsproben einzelner Hefte: Gott, Welt, Mensch. — Elternhaus und Nachbarschaft. — Menschenschicksale. — Vom Weltall. — Hinter Pflug und Schraubstock. — Aus germanischer Zeit. — Kunst und Leben. K.

Brandenburg, Hans: Friedrich Hölderlin, sein Leben und sein Werk. H. Hässel, Leipzig. 1924. 218 S. Brosch. M. 3,20, Leinen M. 5.—

Das persönliche Schicksal hatte es Hölderlin versagt, sein Werk zu vollenden und gesammelt herauszugeben. In dem Fragmentarischen und der vorschnellen Prägung literaturgeschichtlicher Werturteile liegen die Schwierigkeiten, die einem endgültigen, gerechten Urteil entgegenstehen. Da zudem eine eigentliche Biographie Hölderlins bisher fehlte, bedeutet das Buch Brandenburgs einen wichtigen Schritt vorwärts in der Erklärung und Wertschätzung des Dichters. Einfach, in guter Sprache, dabei sachlich und mit Ehrfurcht sucht er durch die buntscheckige Literatur hindurch und über vielumstrittene Punkte hinweg zu einem eigenen Werturteil zu gelangen einem Dichter gegenüber, zu dem sich ein Goethe und Schiller ablehnend verhalten haben, der aber gerade heute in der Jugendbewegung eine Rolle spielt und bei aller Umstrittenheit mehr und mehr zu den Großen gerechnet wird. Wenn dabei im Gegensatz zu dem langen, vorausgegangenen Schweigen vielleicht des Guten etwas zu viel getan wird, so liegt der Vorzug des Brandenburgschen Buches in der Einfachheit und Sachlichkeit in der Beschäftigung mit dem Problematischen, in der klaren Zusammenfassung eines Lebenswerkes, das zu keiner äußerlich abgeschlossenen Gestaltung gelangen konnte. A. B.

Adc, Hans Christoph: Das Haus und die Gralsburg. 1925. Rhein-Verlag, Basel.

Es ist der Roman eines Gottsuchers. Gott ist für ihn nicht ein Mode- oder Schlagwort, das man, vorn auf der Zunge tragend, überall leicht anbringen, oder in feiger Verkrümmung sich dahinter verstecken kann. Die Gottheit ist für ihn sein inneres, geistiges Haus, ein Dom — die Gralsburg. Diese muß nicht nur gefunden, sondern gebaut werden. Der Dichter erzählt uns aus dem alltäglichen Leben, das vielen so werktäglich-nüchtern vorkommt. Eine neue Welt entsteht, weil er selbst das Häuslich-einfache lieb ausspricht. So erfüllt er das Haus, dessen Bau vor seinen Fenstern aufgeführt wird, mit einem heimatlichen Duft. Arbeitswillige Männer graben und heben Erde aus, um feste Grundmauern zu bauen. Kahle Stangen, zum Himmel aufstrebend, weisen den Weg und die Grenzen der werdenden Wohnstatt. In Gedanken sehen wir das fertige Haus, wie der Meister, der die Pläne geschaffen. — Mit dem wachsenden Bau verschwindet unsere Vorstellung des sauberen Wohnhauses fast. Große Hindernisse: Erde, Steine, Balken, Wagen und Maschinen umlagern das Mauerwerk. Für den Bauführer ist es Ordnung; Hindernisse auf dem Weg zum Ziel. Er hält in seinen Händen den Plan und übersieht die große Arbeit mit ruhigem Auge. Größere Kraft und Zuversicht braucht es zum Bau unseres geistigen Hauses, zum Dom der Gralsburg. Hans Christoph Adc, der Gottfinder, weist uns den Weg. W. G.

Die Alpen. Zusammengestellt von Pauline Müller. Verlag Sauerländer, Aarau. Preis eines Bändchens Fr. 1,30, bei Bezug mehrerer Exemplare Fr. 1,20.

Da und dort ertönt von Deutschlehrern der Ruf: «Los vom Lesebuch! Wir wollen mehr Bewegungsfreiheit, mehr freie Stoff-

auswahl. Wir möchten dem Schüler von Zeit zu Zeit etwas ganz Neues in die Hand legen können; er soll nicht ein oder gar zwei Jahre lang dasselbe Lesebuch herumtragen müssen. Kleine Bändchen, die in feiner Auswahl ein Stoffgebiet umfassen, sollten geschaffen werden.»

Diesem Ruf aus Lehrerkreisen trägt der «Jugend-Born» Rechnung, wenn er, mehr als früher, seine einzelnen Heftchen oder gar mehrere hintereinander einer Dichterpersönlichkeit oder einem abgegrenzten Stoffgebiet widmet. Die Alpen nennt sich ein feines Bändchen, das fünf Hefte des Jugend-Born in hübschem Pappband zusammenfaßt. Auf etwa 80 Seiten führt es den Leser ein in den Zauber und die Größe der Alpenwelt, zeigt ihm das Leben unserer Bergler in Arbeit, Freud und Leid, läßt ihn Erstbesteigungen miterleben und macht ihn so auf die feinste und eindringlichste Weise bekannt mit den Alpen, aber auch mit ihren Kennern, Schriftstellern, Dichtern.

Fr. Pauline Müller aus Basel hat mit feinstem Verständnis und sorgfältigster Auswahl den Stoff zusammengestellt, so daß das Bändchen für Lehrer und Schüler voller Anregung steckt. Nicht nur der Deutschunterricht, auch die Geographiestunde wird Nutzen daraus ziehen, wenn das Alpenbändchen des Jugend-Born, sei es als Klassenlektüre, sei es als Eigentum in die Hand des Schülers gelangt. Möchten auch recht viele Kolleginnen und Kollegen nach dem Bändchen greifen, das ihnen gleichsam auf dem Präsentierteller bringt, was sie sonst mühsam zusammentragen müßten, wenn sie ihren Schülern Anregendes über die Alpen vorlesen oder erzählen möchten. R. Göttisheim.

Haemmerli-Marti, Sophie: Mis Chindli. 5. Auflage. 1925. Räscher u. Cie., Zürich. Fr. 4,50.

Zum fünftenmal tritt das herzige Bändchen «Mis Chindli» von Sophie Haemmerli-Marti seinen Weg in die Leserwelt. Die Freundin Spittlers wählt immer die einfache Form des Volksliedes, kurze Strophen, einfache Reime, jeder Vers ein Ganzes, der Ausdruck anschaulich, die Empfindung wahr. Diese Liedli haben in ihrer Einfachheit musikalischen Wohlklang und ihre Verse rhythmische Bewegung. Hier findet der Aargauer-Dialekt seine vornehmste Adlung. Dr. H. Sch.

Kaul, C.: Vom Lesebuch zum Dichterbuch. Ein Führer u. Wegweiser zur Behandlung der Klassenlektüre im Sinne der Richtlinien vom 24. Mai 1923. Verlag von Julius Beltz in Langensalza.

Der Verfasser will zeigen, wie der Übergang vom heutigen Lesebuch zur Verwendung zusammenhängender Lesestoffe möglich ist. Er nimmt dabei einen gemäßigten Standpunkt ein und läßt auch das Gute des Lesebuches gelten. Seine Abschaffung kann nur nach und nach geschehen. Mit Recht wird für das Klassenlesen ohne Lesebuch ein verbindlicher Stoffplan verlangt. In den Proben für die Behandlung der Stoffe — Storm ist besonders berücksichtigt — will Kaul nicht zeigen, wie man's machen muß, sondern kann. Neben guten Hinweisen findet sich zwar da auch Überflüssiges: z. B. könnte die Inhaltsangabe einer Novelle den Lehrer dazu verleiten, das Stück nicht erst für sich zu lesen, was aber doch unbedingte Voraussetzung für den Erfolg sein muß! Sehr breit angelegt sind die Besprechungen von Hermann und Dorothea und Webers Dreizehnlinden. Schon dieses zeigt, daß der Verfasser die Klassen der reiferen Jugend im Auge hat. — Ein Verzeichnis von Klassenlesestoffen verweist noch in erster Linie auf die vom Verlag herausgegebene gute Sammlung «Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur». R. S.

Geschichte und Geographie.

Burckhardt, G.: Basler Heimatkunde. Eine Einführung in die Geographie der Stadt Basel und ihrer Umgebung. 1. Band. Im nahen Umkreise Basels. 1925. Benno Schwabe u. Cie., Basel. 205 S.

Mit diesem 1. Bande gibt der Verfasser überaus reichen Stoff für Einführung und Unterricht in Heimatkunde. Ausgehend von den einfachen Verhältnissen des Bauerndorfchens Bettingen behandelt das Buch Basels Umgebung im Umkreise von etwa 3 Stunden, ohne jedoch auf die Stadt selbst einzugehen. Außer den geographischen tun auch geologische Ausführungen die außerordentliche Mannigfaltigkeit des obren Teiles der Rheinebene dar. Für unsere Gegend wird das Buch Führer werden. Zahlreiche Skizzen und Blockdiagramme erläutern das geschriebene Wort. Gründliches Eindringen in den Inhalt wird den Unterricht anregender werden lassen. — Allen Wanderern kann das Buch aufschlußreicher Begleiter sein; die Art und Weise der methodischen Durcharbeitung des Stoffes wird Bearbeitern ähnlicher Werke reiche Anregung bieten. T.

Baumann, Rudolf: Der Tropenspiegel. 2 Bände. Verlag Orell Füßli, Zürich. Geh. Fr. 25.—, geb. Fr. 30.—.

Ein in Ausstattung und Inhalt gleich zu lobendes Werk eines tüchtigen Naturbeobachters und gewandten Schilderers der Tropenwelt und ihrer großen Schönheiten. Das Ganze liest sich zudem wie ein schöner Roman und ist so unterhaltend, daß wir das gründlich Belehrende mit offenen Sinnen aufnehmen. Wir haben dabei überall das Gefühl, daß wir der Wahrheit gegenüberstehen. Der Bilderschmuck ist dazu vorbildlich schön. Ein prächtiges Werk. Nur schade, daß das vom Verlag sehr sorgfältig und geschmackvoll ausgeführte Buch so teuer ist. Es verdiente weiteste Verbreitung, und namentlich Bibliotheken kaufen etwas Hervorragendes mit diesem Werk. -r.